Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 6 (1862)

Heft: 3

Nachruf: Joh. Georg Bärlocher von Thal gewesener Pfarrer in Heiden

Autor: [s.n.]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Augen hell und klar zur Gattin auf und hauchte dann ohne Todeskampf, sanft und ruhig seine Seele aus. Es war den 21. Juli, Abends 7 Uhr 7 Minuten. Acht Tage vorher, genau in derselben Stunde und Minute, war er amputirt worden.

Die sterbliche Hülle des Mannes, der sein Leben auf nur 44 Jahre, 7 Monate und 26 Tage gebracht, wurde unster erhebender Theilnahme des Volkes den 25. Juli 1861 in Teufen der Erde übergeben. Der Ortspfarrer, Hr. Bfr. Engwiller, hielt die Leichenrede über Jak. 1, 12: "Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben." Wir haben noch nie eine so gelungene, würdige und wahre Trauerrede gehört wie diese; sie ehrt in gleicher Weise den Todten oder Redner. Von der in der Schläpfer'schen Offizin in Trogen im Oruck erschienenen Leichenpredigt sammt Personalien wurden über 2000 Ex. abgesetzt.

Wir sind am Ende angelangt. Wehmüthig, aber mit voller, dankbarster Anerkennung dessen, was der Frühvollendete unter uns gewesen und gewirkt, nehmen wir im Geiste Abschied von ihm und legen auf sein Grab die Immortelle in zenem Wort des großen Britten, das wir auf ihn beziehen: "Nehmt Alles nur in Allem: Er war ein Mann!"

H.

## 30h. Georg Bärlocher von Thal, gewesener Pfarrer in Seiden.

In diesen Jahrbüchern darf wohl ein bescheidener Kranz der Erinnerung niedergelegt werden zum Andenken eines Man= nes, der, wenn schon nicht aus dem Appenzellervolke hervor= gegangen, in seinem spätern Leben doch demselben angehörte und mit viel geistiger Kraft und herzlicher Liebe unter dem= selben wirkte. Zwar hat er sich selbst durch das, was er gewesen und was er gethan, in den Herzen aller Derer, die ihn näher kannten, ein Denkmal errichtet, dauernder als Erz; aber es soll auch weitern Kreisen gesagt werden, daß unser Land mit dem Tode des im Juli 1862 so plötlich und unerwartet verstorbenen Johann Georg Bärlocher, Pfarrers zu Heiden, einen seiner edelsten und besten Männer verloren, der als ein treuer Knecht im Dienste Gottes die Werke seines Herrn schuf, so lange es Tag für ihn war.

Geburts = und Bürgerort des Entschlafenen mar Thal, wo er den 11. Juni 1809 als der eheliche Sohn des 30= hannes Bärlocher und der Frau A. Barbara Gaffer das Licht diefer Welt erblickte. An der Wiege feiner erften Rindheit standen noch die schützenden Engel der Mutterliebe und ber Batertreue, doch diese sollten nach dem Rathschluß des Söchsten ihn nicht durch die gange Jugendzeit hindurchbegleiten; zuerst, wie er kaum zwei Jahre alt mar, schied die Mutter von ihm, feche Jahre später ftieg auch der Bater ins Grab, drei unmundige Rinder als Baifen gurucklaffend. Das jüngfte berfelben, den Anaben Georg, nahm ein Oheim väterlicher Seite zu fich, unter deffen etwas ftrengen, aber immerhin gut gemeinten und driftlich gesinnten Leitung er heranwuchs. Das Streben des Pflegevaters mar darauf gerichtet, aus bem Anaben einen tüchtigen Landwirth zu machen; darum Schickte er ihn frühe schon hinaus auf Wiese und Weld, damit er in angestrengter Arbeit forperlich erstarte und die · für den Landbau nöthigen Renntnisse und Vertigkeiten erwerbe. Allein dem geistig frischen und geweckten Georg, der fich ichon in der Schule vor den Uebrigen ausgezeichnet hatte, wollten Spaten und Schaufel nicht recht behagen; nicht dag Tragheit und Arbeitsschen ihm dieselben verleidet, oder er, wie hie und da Giner, dem das Sigen am Webstuhl eine Bein ift, gemeint hatte, er fei gu etwas Boherem geboren, fondern bei ihm war ein gang bestimmt ausgeprägtes Gefühl, daß er im Bauernstand nicht die mahre innere Befriedigung finden könne; er hatte vielmehr den Trieb, zu lernen, sich miffenSchaftlich auszubitden, um, wenn immer möglich, das war nämlich schon frühe der Bunsch seines Bergens, ein Pfarrer zu werden. Schüchtern und gang leise magte er es, bem Oheim mitunter etwas von seinen Planen anzudeuten, da dieser jedoch, freilich nicht gang mit Unrecht, ber Ansicht mar, Wiffenschaft bringe einem nur spärlich Brod ins Saus, und überdies von dem geiftigen Benuf, den bas Studium bietet, feinen Begriff hatte, ging er auf die Buniche feines Reffen gar nicht ein, ja verbot ihm geradezu, folchen Bedanken weis ter Raum zu geben. Diese Schwierigkeiten vermochten aber feineswegs den strebsamen Anaben abzuschrecken: fand er bei seinem Pflegevater kein Gehör, so entschloß er sich nun, dem Seelforger der Gemeinde, dem vielverdienten und ftete liebe= vollen Hrn. Pfarrer Wetter in Thal sein Berg auszuschütten und ihn um seinen Beiftand zu bitten. Sein Entschluß follte ihn nicht gereuen; der würdige Herr ging in ermunternder Weise auf die Ideen des jungen Theologen ein und zeigte sich sogleich bereit, ihn in den Anfangsgründen der alten Sprachen zu unterrichten. Aber es fragte fich, wie die Sache anstellen, daß der Herr Vormund nicht gleich dahinterkomme und etwa mit einem geftrengen Machtspruch das faum begonnene Studium beende. Georg follte befregen feine Studien vorerst im Geheimen betreiben, in den freien Abend= und Sonntagsstunden bei seinem nunmehrigen Lehrer sich einfinden und die Woche hindurch teine der gewohnten Arbeiten darob versäumen. Auch auf diesem etwas mühfamen Wege machte der lernbegierige Schüler rasche Fortschritte, wodurch fr. Pfarrer Wetter in dem edlen Streben: dem= felben zur Erfüllung feiner Bunfche behülflich zu fein, nur bestärkt murde. Zulett mußte aber doch ber Oheim in Kenntniß gesetzt und für das Projekt gewonnen werden. Um dies zu bewertstelligen, nahmen der Br. Pfarrer und fein Schutsling zu einer Lift ihre Zuflucht: der Mündel follte durch feine im Stillen erworbene Belehrsamfeit seinem ungelehrten Pflegevater in einer Weise imponiren, dag dieser feinen Bunfchen nicht langer widerstehen fonne. Die beiden Berbundeten verabredeten degwegen, bei gebotener Gelegenheit por den Ohren des zu Bestürmenden eine Unterhaltung in lateinischer Sprache zu führen; wenn auch ber Anabe nicht verstehe, mas der Gr. Pfarrer zu ihm fage, und ihm ebenfo nicht gehörig zu antworten wisse, so solle er sich nur fühn fremdflingender, für den Oheim unverständlicher Ausbrucke bedienen, dieser konne ja nicht unterscheiden, ob es die eigentliche Sprache der Gelehrten fei oder nicht. Befagt, gethan. Eines Tages geht der väterliche Freund bei dem Welde vorbei, auf welchem Ontel und Reffe arbeiten; er redet lettern mit einer lateinischen Phrase an und dieser erwidert ihm in einer Sprache à la kehrtentum odersieverbrenntum. Item, die Lift gelingt; der Dheim ift gang erstaunt über die unvermutheten Kenntuisse seines Pflegbefohlenen: er betrachtet ihn zwar mit sonderbaren Blicken, aber auf das ernfte Bureden des frn. Pfarrers hin giebt er ichlieflich feine Gin= willigung, daß Georg von nun an feine Beit und feine Rrafte dem Studium widme, um so bald wie möglich das Bymnafium in St. Gallen beziehen zu fonnen. Go mar jett ber erfte entscheidende Schritt gethan, deffen Bergang der Selige oft mit dem ihm eigenen, toftlichen Sumor erzählte.

In St. Gallen wirkte zu jener Zeit als Professor am dortigen Gelehrtenkollegium ein Better des jungen Studenten: der heute noch durch seine vielseitige, umfassende Bildung hervorragende Hr. Pfarrer Bärlocher in Rheineck; dieser nahm nun, als unser Freund dann wirklich im Jahre 1825 nach St. Gallen übersiedelte, denselben zu sich ins Haus, und unter seiner sorgfältigen Leitung setzte jener seine Studien fort. Freilich hatte er mit seiner geringen Vorbildung einen harten Stand; es kostete ihn viel Arbeit und Anstrengung, bis er die vorgeschrittene Stufe der Alters und Klassenges mossen erreichte; allein der unermübliche Fleiß, der ihn Tag und Nacht an die Bücher fesselte, die seltene Energie, mit der er unentwegt sein Ziel versolgte, brachten ihn rasch vors

warts, ohne dag er degwegen an frischem Jugendmuth und heiterem, lebensfrohem Sinn etwas einbugte. Trogbem daß die Jahre des Ihmnasialstudiums für ihn in mancher Beziehung eine schwierige Zeit waren, verfloffen fie ihm doch ungemein schnell; in diesem geistigen Schaffen und Ringen fühlte er sich glücklicher als je zuvor und mit neuem Eifer trat er bann in die höhere Unftalt, in bas in St. Ballen früher bestandene sogenannte Gelehrtenkollegium, an welchem die fünftigen Beiftlichen ihre Studien in einem zweijährigen Rurse gang vollenden konnten. Damals murden eben an die Theologen weit geringere wissenschaftliche Anforderungen ge= stellt als heutzutage; es mußte einer noch nicht drei bis vier Jahre auf Hochschulen Kollegien hören, bis er befähigt mar, sein Examen abzulegen, wie dies in neuerer Zeit gewöhnlich der Fall ist. Freilich war es dann auch nicht möglich, die Studirenden fo recht gründlich in die weiten Bebiete der Philosophie und Theologie einzuführen, sondern es galt mehr, nur anzuregen und bas Berarbeiten bes vielen Stoffes bem Privatfleiße des Einzelnen zu überlassen; mitunter mochte es fogar an der rechten Unregung fehlen. Wenn 3. B., wie der Berstorbene aus seinen Jugenderinnerungen mittheilte, der Professor der Dogmatif die Schüler in den Unterrichtsftuns den beharrlich in einem Handbuche dieses Faches nachlesen ließ, mahrend er sein mudes Saupt aufs Bult legte, um es in den Schlaf des Gerechten zu versenken, und als die Schüler, ftatt in einem ganzen, ichon in einem halben Jahre mit diesem Buche fertig murden, er ihnen gang offen erklärte, nun wisse er mit ihnen nichts mehr anzufangen, so war das für die Studirenden insofern von Ruten, daß fie ein halbes Jahr früher ihr Examen bestehen durften; aber auf die rechte geistige Sohe wurden fie durch solchen Unterricht unmöglich erhoben, wenn sie nicht durch Privatfleiß sich dasjenige er= warben, was ihnen eigentlich vom Katheder hätte geboten werden sollen. — So wenig wie am Gymnasium gebrach es dem Seligen jest an diesem Fleiße; deswegen war es ihm benn auch möglich, im Berbst 1831, also ein halbes Jahr vor der gewöhnlichen Zeit, ein gutes Eramen abzulegen, und ba der Jüngling mahrend seines gangen Aufenthaltes in St. Ballen treffliche Eigenschaften des Bemüths und viele Borzüge des Charafters an den Tag gelegt, so erhielt er nach wohlbestandener missenschaftlicher Brüfung von den geistlichen Obern mit Freuden die Ordination zum heiligen Amte. Die Freundlichkeit und Milbe feines Wefens, fowie feine innige, aufrichtige Frommigkeit, verbunden mit hohem sittlichem Ernst, berechtigten zu dem Bertrauen, daß er als würdiger Diener der Kirche mit all seiner Kraft zur Ehre Gottes und zum Beile der Menschen arbeiten werde. Und was man damals von ihm erwartet - er hat es getreulich erfüllt: durch all feine äußern und innern Entwicklungsstadien hindurch ift er nur immer mehr gewachsen und erstartt in dem, der das Saupt ift: Chriftus.

Obgleich mit der Ordination die Befugnig eingeräumt ist, sich um Pfründen zu bewerben, so wollte unser Randidat doch noch nicht ins praftische Leben übertreten, sondern vorher noch auf einer beutschen Sochschule die wissenschaftliche Laufbahn fortseten und feine Studien erganzen. Er mahlte. ohne Zweifel auf Anrathen seiner frühern Lehrer, Jena, mohin er denn auch im Berbit des nämlichen Jahres 1831 abging. - Für einen jungen Menschen, der noch nicht weit über feine vier Bande hinausgekommen ift, hat das Studentenleben auf einer der fleinern deutschen Sochschulen viel Reues und Angiehendes: in diesen fleinen Städten, wo in ber Regel die Studenten die Hauptrolle spielen, entfaltet fich unter ihnen ein frisches, freies und fröhliches Treiben, das. wenn es nicht in wilde Zügellosigkeit ausartet, auf Beift und Gemuth ungemein anregend einwirft. Es liegt eine gang eigene Poesie im Liedersang und Becherklang einer Studentengesellschaft, in der Ernft und humor finnig fich paaren; es hat einen eigenen Reig, in kleinerm ober größerm Kreife von Freunden Gedanken und Ideale auszutauschen, mitunter

in Lebhaftem Dispute fich bis zu den höchften, geiftigen Problemen gu erheben und durch Ernft und Scherz mit Bleichgefinnten fo recht eigentlich verbrüdert zu werden; barum nehmen die Meisten von den Universitäten einen reichen Schat schöner Erinnerungen mit fich hinaus ins Leben, bas fich bann freilich oft gang anders gestaltet, als man es in der rofigen Jugendzeit geträumt. — Auch unfer Freund verweilte mit seinen Gedanken gerne in jenen Jahren, die er auf der genannten Universität durchlebt; er konnte mit freudigem Blick auf die Studentenzeit zurückschauen, da er fich nie von dem Strudel jugendlichen Leichtsinns fortreißen ließ, fondern in gediegener Charafterfestigkeit sich aller Uebertreibungen enthielt und fich ftets erinnerte, daß er ein bereits ordinirter Theologe sei. — Für den theologisch-dogmatischen Standpunkt Barlocher's war das zweijährige Studium in Bena von entscheidendem Ginfluß. Auf den geiftlichen Lehr= stühlen dieser Sochschule dozirten nämlich damals einige Hauptvertreter der rationalistischen Theologie, deren Bringipien und Anschauungen der in ernstem Ringen nach Wahrheit fuchende Kandidat nach und nach in sich aufnahm, so daß et im Herbst 1833 als ein entschiedener Rationalist in die Beimat zurückehrte, um ba, ausgerüftet mit tüchtigen Rennt= niffen und dem redlichften Willen, unter Gottes Beiftand die amtliche Wirtsamfeit zu beginnen. Den Beimweg fchlug er aber nicht dirette ein, fondern unternahm vorher in Befell= schaft feines intimften Freundes, des schon längst verftorbenen Brn. Pfarrer Bangiger in Grub, eine ichone Reise durch Deutschland. Bei diesem Unlag tam er auch nach Berlin, wo er Gelegenheit hatte, den berühmten Theologen Schleiermacher auf dem Ratheder und auf der Kangel zu hören. Der fleine Mann mit seinen schneeweißen Saaren, seinem feurigen Auge, feinem ruhigen und flaren, aber nichtsdestoweniger begeisterten Bortrage verfehlte nicht, einen machtigen Einbrud auf den ihn ichon aus feinen Schriften verehrenden Jungling zu machen.

Nach völlendeten Studien sollte Bärlocher nicht lange auf einen Wirkungstreis warten, sondern er konnte sogleich ein Bikariat antreten, und zwar in der Batergemeinde Thal, der seinem Freunde und Wohlthäter, Hrn. Pfarrer Wetter, der, obschon geistig noch ganz frisch, um seiner körperlichen Inskände willen auf der strengen Pfründe der Hülfe bedurfte. Die Zeit dieses Bikariats war für den Verewigten eine gute Borschule, indem der vielersahrne Pfarrer seinem jungen Schügling es nicht an weisem Nath und praktischer Unleistung sehlen ließ. Er selbst aber zeigte jest schon, sowohl auf der Kanzel als in den übrigen Gebieten der pastoralen Thätigkeit, viel Begabung und Geschick für den geistlichen Beruf; deswegen richteten sich gar bald die Blicke der benachbarten Gemeinde Heiden auf den jungen Vikar und im Frühling 1834 wurde er zum Pfarrer in dorten erwählt.

Wie die Appenzeller - Gemeinden es heute noch trefflich verstehen, ihre neugewählten Geistlichen glänzend und ehrenvoll zu empfangen und badurch bei diesen einen nie verstöschenden Eindruck hervorzurusen, so wurde auch damals von Heiden dem jungen Seelsorger ein wahrer Triumphzug besreitet; eine lange Reihe von Wagen mit einem Trupp Reiter an der Spize dewegte sich am 10. März 1834 auf der steilen Straße von Thal nach Heiden bergan und führte den Hirten zu seiner nunmehrigen Heerde, in deren Mitte er Sonntags den 16. März seine Antrittspredigt hielt über Ps. 40, 10—12.

Gleich im Anfang seiner Amtsthätigkeit hatte Bärlocher eine etwas schwierige Stellung. Heiden befand sich damals in höchst zerrissenen und zerklüfteten Verhältnissen; religiöse Parteiungen, die sich sehr schroff gegenüberstanden, hatten die Bewohner entzweit und der Friede war aus der Gemeinde gewichen; da galt es, mit edler, leidenschaftsloser Hingabe, mit Ernst und mit Eiser, mit Energie und mit Milde den gefährlichen Sturm zu beschwichtigen, die getrennten Gemüther zu versöhnen und über den religiösen Glaubensdifferenzen die Macht der einigenden christlichen Liebe zur Geltung zu bringen.

Und dieses, besonders sür einen jungen, nur wenig ersahrenen Pfarrer höchst schwierige Werk gelang unserm Freunde gar bald. Bon Ansang an stellte er sich mitten zwischen die Barteien hinein und wußte nach beiden Seiten hin so klug und taktvoll und eindringlich zu wirken, daß er im eigentzlichen Sinne des Wortes sich als einen Friedensboten erzeigte. Bor Allem aber vermochte gewiß die hingebende Liebe, die sein ganzes Wesen beseelte und sich nie als eine erkünstelte, sondern stets als eine wahre und aufrichtige kundgab, ihm die Herzen der Gemeindeglieder zu gewinnen. Kurz — nach Versluß von einem Jahre hatten sich die Zwistigkeiten verzloren, die Eintracht war wieder hergestellt und mit diesem lohnenden Erfolg seines edlen Strebens hatte Bärlocher den sessen Gesegneten Wirtsamkeit in Heiden.

Raum waren diese Schwierigkeiten beseitigt, so follte der junge Pfarrer bald wieder traurigen Anlag finden, feine volle Mannestraft zu verwerthen und seiner Gemeinde nicht blog in geiftigen Dingen ein Helfer und Berather zu fein: bas war in jenen schweren, unglücksvollen Tagen nach dem 7. Sept. 1838, an welchem ein furchtbarer Brand Beiden verheerte - im furgen Zeitraum von 4 Stunden 126 Firfte in einen Schutthaufen verwandelt und bei hundert Familien des schützenden Obdaches beraubt murden. Da begann für den Seligen eine Zeit ber Unftrengung und der Aufopferung, die ihn Tag und Nacht fast nie zur Ruhe kommen ließ; überall suchte er zu trösten, zu ermuntern, zu ordnen und zu hel= fen. Nichts war ihm zu viel, wenn er nur Thränen trocknen und Bedrängten ihre Lage erleichtern konnte, und neben ber großen Hingebung entwickelte er auch hier wieder eine Umsicht und Energie, die man bei dem 29jährigen Pfarrer nicht hatte erwarten dürfen. Auch nach außen hin trat er für seine gerade damals hart angegriffene Gemeinde fraftig in die Schranken. So sette er sich durch die Thätigkeit, die er als Pfarrer und als Menschenfreund in jener Unglücksperiode

entfaltete, in den Herzen der Bewohner Beidens ein Denkmal, das hoffentlich noch lange nach seinem Tode bestehen wird.

Die mancherlei Erfahrungen, die Barlocher in diesen erften Jahren feiner Wirtsamfeit machen tonnte, die fcwierigen Proben, die er von feiner Tüchtigfeit ablegen mußte, hatten einen mächtigen Einfluß auch auf ihn selber: nicht nur, daß er durch alles dies innerlich erstartte, seine gange Lebensanschauung und besonders auch seine religiöse Richtung wurde nach und nach eine andere. Der Rationalismus mit feiner mehr nur auf den Berftand als auf das Gemuth berechneten Auffassung der chriftlichen Wahrheiten, der es über-Dies nicht felten an acht religiöser Tiefe fehlte, genügte ihm nicht mehr, er fand in diesem Ideentreise feine rechte Befriedigung; darum trat er allmählich immer entschiedener auf die positive Seite, die sich über alle theologischen Strupeln und Bedenken erhebt, ihren Glauben von allen individuellen Spetulationen emanzipirt und benfelben nicht bloß auf ben Beift, fondern auch auf den Buchstaben der heiligen Schrift bafirt. Erft da, in dieser frommen Hingabe an die Autorität ber Bibel, murde ihm die freudige Gewißheit in der Erkenntniß und im Bekenntniß zu Theil, nach der er fich früher vergeb= lich gesehnt. Es war kein gewaltsamer Sprung, den Barlocher hiemit that, sondern das Resultat innerer Entwicklung; deswegen mertte man es ihm ftets an, daß feine religiöse Ueberzengung nicht etwas Gemachtes, fondern etwas Gewordenes fei. Mit unerschütterlicher, bis ins Rleinste gehender Ronsequenz vertrat er seinen nunmehrigen Standpunkt des naiven Glaubens, ohne defiwegen im Geringften ichroff zu werden oder, wie es sonst gerne zu geschehen pflegt, Andern Glauben und Chriftenthum absprechen zu wollen. 3m Gegentheil, mochten Undere noch fo fehr von ihm abweichen, er befaß für fie eine edle, liebevolle Tolerang, welche nicht gleich verdammte, sondern auch divergirenden Anschauungen eine ge= wisse Berechtigung einräumte, fofern fie nämlich religiösen Ernst und Bedürfnig nach Wahrheit zur Voraussetzung hatten.

- Es verfteht fich von felbit, daß die Predigten des Seligen ber lebendige Ausbruck feiner innersten Ueberzeugung maren. Sie alle enthalten ein begeiftertes Zeugnig von Chrifto bem Gefreuzigten und Auferstandenen, der in seinem Tode die Berföhnung ber Sünder mit Gott vollbrachte; fie alle find durchhaucht von innerer Barme, von religiofer Innigfeit, fo daß auch Solche, die in dogmatischer Binsicht nicht gerade mit ihrem Inhalt übereinstimmten, doch von ihnen angeregt und ergriffen werden fonnten, denn mas von Bergen fommt, bas geht auch wieder zu Bergen. Barlocher verwandte ftets den gewiffenhaftesten Fleiß auf seine Kanzelvorträge, nie betrat er die heilige Stätte ohne forgfältige Vorbereitung; in seinem Nachlasse befinden sich gegen zweitausend geschriebene Predigten, die sich besonders durch ihre Ginfachheit und Ratürlichkett, durch ihre Klarheit und Wahrheit, sowie auch durch vielseitige Benutung der Bibel auszeichnen. — Als Seelforger im engern Sinne mar der Berftorbene ein eigentliches Mufter von Treue und eifriger paftoraler Thätigkeit; die Seelen seiner Gemeinde lagen ihm recht am Herzen und wo er sie befruchten tonnte, im Religionsunterrichte, am Rrantenbette, bei Hausbefuchungen, da that er es mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft und Liebe. Besonders gern erschien er als tröftender und ftarkender Freund am Lager der Rranken und Sterbenden; zu jeder Stunde des Tages und der Racht durfte man ihn rufen und wo er es für nothwendig erachtete, da wiederholte er oft seine Besuche. Biel Zeit verwandte er auf diesen wichtigen Zweig ber geiftlichen Wirtsamkeit und viel Segen vermochte er auf diefe Beise zu stiften; benn er befag in hohem Grade die Gabe, den Dürftenden den Lebensquell des göttlichen Wortes zu erschließen und fie aus dem= felben zu erquicken. Seine Troftungen am Sterbebette maren wahrhaft erhebend für die Sterbenden felbst wie für die trauern= den Sinterlaffenen.

Auch der Schulen nahm er sich mit großem Eifer an. Ihm hauptsächlich hat Heiden es zu verdanken, daß sein Schuls

wesen ein so geordnetes und, abgesehen von den verhaltnife mäßig immer noch geringen Lehrerbefoldungen, ein blübendes ift. Seinem Ginfluß gelang es, gegenüber bem fonft in allen Bemeinden eingeführten Salbtagichul= das Banztagichulinftem zu erhalten; in der entschiedenen Bertheidigung des lettern ging er weniger von der Ansicht aus, durch diese Organisation größere Erfolge in wissenschaftlicher hinsicht zu erzielen. als er dem Umftande Gewicht beilegte, daß auf die Rinder. wenn der Lehrer fie langer unter seiner Aufsicht und Leitung habe, bann bedeutend mehr erziehend eingewirft werden fonne und dies schien ihm um so eher maggebend, da in gar vielen Baufern von den Eltern die Gemuths = und Bergensbildung ber Kinder in betrübender Weise vernachlässigt wird. Bu den Lehrern stand der Verewigte in einem traulichen Verhältnisse: fie durften ihn stets als einen wohlmeinenden Freund und Berather betrachten. Ein halbes Jahr vor seinem Tode er= nannte die Landesschulkommission ihn zum Inspektor der Primarschulen, ein Amt, in dem er durch seine Erfahrungen und feine padagogische Einsicht gewiß viel hatte leiften konnen.

Bei dem vielen Gefühl und der großen Liebe, die den Seligen beseelte, versteht es sich von selbst, daß er sich auch als ein rechter Vater der Armen und Bedrängten bewies. Seine Thätigkeit in diesem Gebiete beschränkte sich nicht auf die mancherlei Geschäfte, die ihm als Mitglied der Armenund Waisenhausverwaltung oblagen; für Alle, die zu ihm tamen, um ihm ihre Noth zu klagen, hatte er ein Herz und eine offene Hand; er theilte viel aus, so daß man ihm oft sagte, er sei eigentlich fast zu gut; aber er wollte lieber zu gut sein und da und dort vielleicht auch einem Unwürdigen eine milde Gabe reichen, als sein Ohr den Bitten der Armen verschließen.

Neben den vielen Arbeiten, die das Amt in der großen Gemeinde ihm aufbürdete, betheiligte er sich auch mit eigentsicher Aufopferung an allen gemeinnützigen Bestrebungen, die in Heiden in Frage kamen; in der Regel war er es, der dies

felben anregte und mit Gulfe Underer ins Wert zu feten suchte. Wo es galt, in irgend einer Weise nicht nur bas geiftige und fittliche, fondern auch das materielle Wohl der Bemeinde zu fördern, ba mar er dabei und ließ in seinem Eifer nicht nach, mochte er da und dort auch auf heftigen Widerstand ftogen. — Auch von dem geselligen Leben schloß er fich nicht ab, sondern mußte immer etwa ein Stündchen zu erübrigen, das er im Gesangverein oder in einer Lesegefellschaft zubringen fonnte. Ueberall murde er gerne gesehen, da fein heiteres und frohmuthiges Wefen manche Unterhaltung ju beleben und zu murgen verftand. Gemiffe gestrenge Berren meinten zwar, der Pfarrer follte von folden Sachen, wie Besangvereine 2c. sich ferne halten; aber wer mit so viel Tatt und Leutseligkeit aufzutreten weiß wie Barlocher, der darf fich, ohne feiner pfarrherrlichen Burde etwas zu vergeben, getrost in Gesellschaften magen. Oder soll etwa überhaupt ber Pfarrer dieser Seite des Gemeindelebens fich entziehen? Einzelne mögen fagen ja, wir aber find der Unficht, daß ber Beiftliche gerade durch Betheiligung an folchen Bereinen und beren geselligem Leben auch einen merklichen Ginfluß auf Beift und Sitte ber Gemeinde ausüben fann und daß er fo bem Bolt und seinen Bedürfnissen viel näher fommt, als wenn er sich für allen nichtamtlichen Berkehr streng vor ihm ab-Das hat der Selige felbst hinlänglich bewiesen, schließt. benn gerade das, daß er Leid und Freud' mit ihr theilte, hat ihn fo innig mit feiner Bemeinde verbunden.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Berdienste, die der Berstorbene während seines langjährigen Wirkens sich erworben, im Speziellen aufzählen; all seine Zeit und all seine Kraft widmete er in freudiger Begeisterung dem Amte; er vergaß sich selbst und opferte sich buchstäblich dem Wohl der Gemeinde und der Einzeluen; nichts war ihm zu viel, er ließ sich eine große Last von Geschäften aufbürden, die er alle aufs Gewissenhasteste und Pünktlichste besorgte. Eines nur beklagte er, daß er ob der vielen anderweitigen Arbeit

für wissenschaftliche Studien feine Zeit mehr finde. - Wenn auch Beiden ihm nicht gerade dadurch, daß es ihm eine hubiche ökonomische Stellung bereitete, Anerkennung bewies, er vielmehr eine lange Reihe von Jahren um eine verhältnigmäßig geringe Befoldung die ichwere Pfrunde bekleiden mußte, fo wußten die Bewohner doch, mas für einen trefflichen Pfarrer fie an Barlocher besiten; man freute sich an der raftlosen Thatigfeit, an dem heiligen Ernft und Gifer, mit dem er arbeitete, und schenkte ihm viele Beweise des Dankes und Bertrauens; felbft die, welche er zur Berantwortung ziehen, mahnen und ftrafen mußte, tonnten ihm Unhänglichkeit nicht versagen, denn auch fie behandelte er mit feltener Geduld, Schonung und Milde; nie konnte man ihn zornig oder barich. feben, feine Liebe bemahrte fich auch in folchen Fällen aufs-Schönste und Edelfte. Darum war denn auch der 13. Mars 1859, an welchem er das 25jährige Jubilaum seiner amtlichen Wirksamkeit feierte und an dem ihm die Vorsteherschaft ein finniges Fest bereitete, ein Freudentag für die ganze Gemeinde. Jung und Alt schaarte fich um ben würdigen Seelforger und manch innige Buniche für fein Bohl und ein langes gefeg= netes Wirken stiegen wohl zum Throne der Allmacht empor. Neben manchen Privatgeschenken murbe er auch von der Bemeinde mit einer Behaltserhöhung überrascht. Der Abend. vereinigte eine gahlreiche Gefellschaft zu einigen froben Stunben und wenn da der Befeierte aus bewegtem Bergen fagen durfte, daß er mahrend feiner gangen Amtethätigkeit unentwegt in nie gestörter Einigkeit Sand in Sand mit den Behörden arbeiten tonnte, fo hatte er das neben bem guten Ginn und Beift, ber in den Behörden waltete, wohl am meiften fich felber, feiner Treue und hingebung, feinem Gifer und feiner flugen Mäßigung zu verbanten.

Ueber die Familienverhältnisse des Entschlafenen nur ein paar Worte. Das Leben im trauten Kreise der Seinigen ist ein Heiligthum, das nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gehört. Den 19. Sept. 1837 hatte er sich verehelicht mit

Friederika Heer von Rheined; fie war ihm eine treue Lebens+ gefährtin, eine madere Behülfin im ichweren Amte. Die 3 Sohne, mit welchen ihre Che gesegnet war, hingen in ber innigften Liebe an ihrem guten edlen Bater: fo fand ber Selige manch ftilles Glud im Schofe seiner fleinen Familie und sie traf ein unersetzlicher Berluft, als der unerbittliche Tod furchtbar schnell ihr den Gatten und Bater entrif. Mitten in der Kraft des Lebens raffte ein Gehirnschlag den Theuren ploblich hinmeg von diefer Erde. Donnerstag den 24. Juli Morgens arbeitete er noch an dem erften Jahresberichte des von ihm gegründeten freiwilligen Armenvereins, Mittags um 12 Uhr schmetterte der tödtliche Unfall ihn darnieder und in ber nämlichen Racht noch mußten die Seinen, gerknirscht von gerechtem Schmerz, an feinem Sterbebette fteben. Groß war auch die Trauer der Gemeinde, der Amtsbrider, aller derer, die ihn kannten. Gin mächtiger Leichenzug begleitete den Entschlafenen zu seiner letzten Ruhestätte; der allgemeinen Rührung lieh herr Defan Wirth in einer ausgezeichneten Bredigt über Joh. 11, 5. u. 6. trefflichen Ausdruck und reicher Troft mußte aus feinen Worten in die Bergen der Bekummerten fließen.

Fürwahr, es ift nicht zu viel, wenn man sagt, daß unser Land mit dem Hinschied Hrn. Pfarrer Bärlochers einen seiner Sedelsten und Besten verloren. Ein Mann voll Liebe und Güte, durchdrungen von inniger Frendigkeit und hohem sittlichem Ernste, als Charafter bieder und ehrlich, ohne jeglichen Mackel, ein zärtlicher Gatte und Bater und aufrichtiger Freund dem Freunde, ein gewissenhafter Seelsorger, ein treuer Hirte seiner Heerde — das war Joh. Georg Bärlocher. Darum wird sein Andenken noch lange unter uns leben: denn das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen.